

Beängstigend! : [Bleikonzentration im Blut von Strassenanwohnern]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **72 (1977)**

Heft 1-de: **Lichtblicke am Kulturhimmel**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beängstigend!

ti. Messungen in der Schweiz, in der BRD und in den USA haben gezeigt, dass die durch Autoabgase verursachte Bleikonzentration im Blut von Strassenanwohnern in den letzten Jahren um das Zwei- bis Dreifache zugenommen hat. Gleichzeitig wurde eine starke Häufung der Krebstodesfälle an dichtbefahrenen Strassen festgestellt. Diese düstere Perspektive ist jüngst auch durch zwölfjährige Untersuchungen von Dr. med. Walter Blumer, Netstal, sowie vom Institut für Toxikologie Zürich bestätigt worden.

Gegenstand der Nachforschungen des Glarner Arztes bildeten Anwohner einer Hauptstrasse und eine Gruppe von Bewohnern eines verkehrsfreien Aussenquartiers derselben Ortschaft. Dabei ergab sich, dass bei den Strassenanstössern nervöse Beschwerden, wie Müdigkeit, Kopfweg, unklare Magen-Darmerkrankungen und Depressionen, viel häufiger vorkamen als bei Personen, welche im Aussenquartier lebten. Bemerkenswert ist ferner, dass bei der ersten Gruppe während des Tests 11 Prozent an Krebs starben, im verkehrsfreien Gebiet aber nur 1,2 Prozent. Die Studie führt das auf den erhöhten Gehalt an Kohlenwasserstoffen und Blei längs stark befahrener Strassen zurück.

Das heimat-schützerische Postulat, unsere Ortskerne vom motorisierten Verkehr möglichst zu befreien, gewinnt also zusätzlich an Aktualität!

Bild oben: Im Planraum des Eidgenössischen Archivs für Denkmalpflege. Der Archivar bei Kontrollarbeiten.



Denkmalpflege-Archiv wozu?

Präzision immer grösser geschrieben

«Die Einsicht in die Unabdingbarkeit einer sorgfältigen Dokumentation ist eine unmittelbare Folge unseres geschärften historischen Gewissens und des Bewusstseins, dass das bauliche Erbe in seiner Gesamtheit seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr als selbstverständlicher, unverlierbarer Besitz angesehen werden kann.»

Mit diesen Worten eröffnete Professor Dr. Alfred A. Schmid, Präsident der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, sein Referat anlässlich der kürzlichen Einweihung des Archivs für Denkmalpflege. Die von Zürich nach Bern verlegte und hier nach modernsten Methoden aufgebaute Sammlung umfasst unter anderem 45 000 Pläne, Skizzen und Zeichnungen, 63 000 Fotos sowie 10 000 Restaurierungs- und Grabungsberichte und ist eine Fundgrube für alle, welche sich mit älteren Bauwerken beschäftigen. Im folgenden skizziert Professor Schmid die Bedeutung, die einer solchen Dokumentation heute für die denkmalpflegerische Arbeit zukommt.

«Heute sind wir in der Denkmalpflege auf zuverlässige planliche und photographische Dokumentation bedacht; sie muss vor jedem Eingriff erstellt und im Verlauf der Restaurierung, sofern sich neue Erkenntnisse ergeben, systematisch nachgeführt werden. Zur Feststellung des Ist-Zustandes hielt man bis vor kurzem Photographien der wichtigsten Aussen- und Innenansichten sowie die Planaufnahme durch den bauleitenden Architekten für genügend. Kam dazu noch die Erfassung des Objekts in einem Band unseres nationalen Kunstdenkmäler-Inventars, so glaubte man den Wunsch nach baugeschichtlicher Abklärung erfüllt. Jeder Denkmalpfleger weiss indes-